

minder große: diejenige um das Schicksal ihres entfernten Gatten!

Seitdem das Land umher in feindlichem Besitze war, hatte die Baronin keine gewisse Nachricht von ihrem Manne erhalten. Es lag dem Feinde daran, die Einwohner des von ihm eroberten Landstrichs von dem Schicksale ihrer Hauptarmee und von dem Stande der Kriegsangelegenheiten in Unwissenheit zu erhalten, ja selbst gegen die Wahrheit seine eigenen erfochtenen Vortheile zu übertreiben und die Sache des Gegners als verloren darzustellen. Daher war das entmuthigende Gerücht verbreitet, daß die Landesarmee gänzlich geschlagen, versprengt oder gefangen genommen worden sei.

„Wenn ich nur einen zuverlässigen Boten hätte,“ sprach die Baronin eines Tages über dem Mittagsmahle zu ihren Tischgästen, „welcher mir genaue Nachrichten von meinem theuren Eduard brächte und solche aus seinen eigenen Händen in Empfang nähme.“

Diese Worte waren wie ein zündender Funke auf des Tobias Herz gefallen. Der Knabe erkannte in dem Wunsche seiner Wohlthäterin eine Gelegenheit, seinen vermeinten Verrath durch eine löbliche Handlung wieder auszusühnen. Ueberdies war ihm der Aufenthalt in Raundorf jetzt so verleidet worden, daß es ihm eben nicht schwer ward, seinen Geburtsort zu verlassen.

„Was Schlimmeres könnte mir denn anderorts widerfahren,“ sprach er zu sich selbst, „als mir hier zu begegnen droht?“

Rasch entschlossen eröffnete er der Baronin seinen Entschluß, den gewünschten Boten an den Baron selbst vorzustellen. Nach einigen Einwendungen der Baronin, welche Tobias aber zu entkräften wußte, willigte jene ein, und Tobias machte sich reisefertig.

Die Baronin schrieb einen langen Brief an ihren Gatten. Auch der Herr Pfarrer that ein Gleiches. Beide Schreiben wurden in das Futter des Rockes eingnäht, welchen Tobias anzog und welcher, um die